

sal der Editoren: wo die Ausgabe eines Textes zitiert wird, pflegt nicht selten allein der Ort innerhalb des Gesamtwerks der Monumenta angegeben zu werden, der Name des Bearbeiters fehlt (Die Chronik von Montecassino, MGH Scriptores 34).

Die größten Huldigungen auf Ewald stehen in den Nekrologen, und die längste bringt kein deutsches Organ, sondern die English Historical Review (Bd. 3, 1888) aus der Feder des berühmten Cambridger Regius Professor Sir John Seeley (1834–1895), der wiederum ein bewunderndes Wort Theodor Mommsens zitiert von der Unersetzbarkeit des jungen Gelehrten. Die Strahlkraft der Ewaldschen Begabung muß groß gewesen sein. Sybel ließ einen Nachruf in der von ihm herausgegebenen Historischen Zeitschrift (Bd. 59, 1888) erscheinen, den er mit einem Vorspann versah: die Historische Zeitschrift räume Nekrologen keinen Platz ein, nur bei Ranke und Waitz habe man Ausnahmen zugelassen und hier eben bei Ewald. Man wolle „auf die hohe wissenschaftliche Bedeutung der Aufgaben, deren Lösung (Ewald) mit glänzendem Erfolge in die Hand genommen und leider unvollendet zurückgelassen hat, in weiteren Kreisen aufmerksam ... machen“. Mit fast militärischer Strenge („Schütze eins ausgefallen“) meldet das Neue Archiv, die Zeitschrift der Monumenta: „Die Abtheilung Epistolae erlitt einen sehr schmerzlichen Verlust durch den plötzlichen Tod des Dr. P. Ewald nach kurzer Krankheit.“ Mehr nicht; das Folgende bezieht sich auf die Drucksituation.

Ewald war, geprägt bereits durch das Elternhaus, eine zugleich künstlerische Natur. Er verstand es, mit dem Zeichenstift umzugehen und hatte einen besonderen Blick für die Eigenheiten eines Schriftbildes; noch heute – nach über hundert Jahren – sind seine in Spanien gemachten paläographischen Beobachtungen, die zusammen mit dem ebenfalls jung verstorbenen Gustav Löwe herausgebrachten *Exempla scripturae Visigothicae* (1883), hilfreich und in Benutzung. Er fand eine seinem Naturell entsprechende Ehegefährtin in der weltläufigen Kunstmalerin Clara Philippson (1859– nach 1898), einer Kusine des bekannten jüdischen Historikers Martin Philippson (1846–1916). Die Hochzeitsreise 1886 ging nach Rom, „wo wir (wie Clara Ewald in ihrer Autobiographie berichtet) bei fleißiger Arbeit – mein Mann in der Handschriftensammlung des Vatikans kollationierend, ich oben in der Gemäldesammlung kopierend – herrliche Monate verlebten“.